

Grenzgänge : (De-)Konstruktion kollektiver Identitäten in Japan

Hijiya-Kirschnereit, Irmela

Germer, Andrea

Faculty of Social and Cultural Studies, Kyushu University | Deutsches Institut für
Japanstudien

Yamamoto, Ryoko

University of Hawaii at Manoa

Wöhr, Ulrike

Hiroshima City University

他

<https://hdl.handle.net/2324/22093>

出版情報 : Japanstudien. 16, 2004. German Institute for Japanese Studies

バージョン :

権利関係 :



Schulz, Evelyn: *Stadt-Diskurse in den „Aufzeichnungen über das Prosperieren von Tōkyō“ (Tōkyō hanjō ki). Eine Gattung der topografischen Literatur Japans und ihre Bilder von Tōkyō (1832–1958)*. München: Iudicium, 2004, 380 S., 38,00 €

Besprochen von Stephan Köhn

Trotz der immer stärker werdenden Forderung nach Interdisziplinarität in der Forschung verhaften gerade traditionelle Wissenschaftsdisziplinen, wie es die japanische „Nationalliteratur“ (*kokubungaku*) wohl besonders eindrucksvoll zeigt, weiterhin in ihren klar abgesteckten Territorien. Vermeintliche Gattungsbezeichnungen, die meist jeglicher Definition entbehrend unreflektiert an nachfolgende WissenschaftlerInnengenerationen weitertradiert werden, bestimmen zunächst darüber, welche Textsorten überhaupt zum Gegenstand wissenschaftlichen Arbeitens erkoren werden (vgl. Köhn 2000). Ein nicht zu bändigender Drang zur Kanonisierung der japanischen Literatur verhindert dann meist noch, daß den zumindest gattungstechnisch in Frage kommenden Arbeiten nicht kanonisierter Autoren überhaupt Beachtung geschenkt wird. Und eine sehr starke zeitliche Segmentierung, die aufgrund des hohen Grades der Spezialisierung in Japan erforderlich ist, um nicht als wissenschaftlich „unseriös“ zu gelten, ist dann schließlich noch dafür verantwortlich, daß nur selten größere Zusammenhänge oder Entwicklungslinien innerhalb bestimmter Textsorten aufgedeckt werden.¹ Umso erfreulicher ist es daher, daß die vorliegende Arbeit die große Chance einer westlichen „Außenperspektive“ nutzt und mit einem bislang sowohl von der Literaturwissenschaft als auch von der Geschichtswissenschaft vernachlässigten Korpus sachliterarischer Texte (sog. „topografische Literatur“) wissenschaftliches Neuland betritt, indem die Entstehung und der Wandel eines Diskurses aufgezeigt wird, der vor allem in den letzten Jahren in den apokalyptischen Szenarien so mancher Manga und Anime² eine immer größere Rolle zu spielen begann: die Funktion der Megapolis Tōkyō. Doch nun zu den Kapiteln im einzelnen.

In der umfangreichen Einleitung, dem ersten von insgesamt 9 Kapiteln, gibt die Autorin zunächst einen Überblick über den Untersuchungsgegenstand und seine Einbettung in die gegenwärtige Forschung. Ausgangspunkt der Überlegungen bildet hierbei die Ambivalenz des Stadt-Diskurses, die wie folgt charakterisiert wird:

¹ Vgl. zu dieser Problematik z.B. Hijiya-Kirschner (1990).

² Vgl. z.B. die Beiträge in der Sondernummer der Zeitschrift *Eureka* aus dem Jahr 1997, die dem Manga-Zeichner Ōtomo Katsuhiko gewidmet war.

Tōkyōs Funktionen als Stadt sind auf zwei Ebenen zu betrachten, die miteinander verwoben sind und den Diskurs über Tōkyō formieren: Zum einen ist Tōkyō Hauptstadt und somit Symbol für den Nationalstaat, zum anderen ist Tōkyō eine Stadt, die wie jede andere als sozialer Raum fungiert. (S. 18)

In den nachfolgenden Ausführungen wird das Spannungsverhältnis, in dem sich der Tōkyō-Diskurs befand und befindet, überzeugend vorgestellt: eine umfassende Nationalisierungswelle, die als Reaktion auf die sukzessive Modernisierung seit der Meiji-Restauration weite Teile des kulturellen Lebens erfaßt hatte, ein immer stärker werdender wehmütiger Blick zurück in die Beschaulichkeit der Edo-Zeit sowie einige epochale Ereignisse wie z. B. das Kantō-Erdbeben des Jahres 1923 als kathartische Wendepunkte der Stadt Tōkyō und des mit ihr verbundenen Diskurses. Die Autorin zeigt dabei, daß die bisherige Stadtforschung sich fast ausschließlich auf ausgewählte Tōkyō-bezogene Erzählprosa kanonisierter Autoren seit der Meiji-Zeit gestützt hat (S. 39), obwohl außerhalb dieses Kanons ein bei weitem größeres Untersuchungskorpus zur Verfügung steht. Anhand sogenannter *hanjōki* [Aufzeichnungen über das Prosperieren], einer bislang nicht weiter berücksichtigten Gruppe topographischer Hybridtexte, die „seit Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart den Prozess der Modernisierung Japans, in dessen Zentrum Tōkyō steht“ (S. 49) dokumentieren, soll daher ein von der bisher im Mittelpunkt der Forschung stehenden, verklärenden Prosa abweichender, gegebenenfalls korrigierend wirkender Zugang zu Tōkyō ermöglicht werden. Als Untersuchungskorpus dienen der Autorin insgesamt sechs, in dem Zeitraum 1832 bis 1958 entstandene *hanjōki*, die das Spannungsfeld zwischen „nationalstaatlichen Ansprüchen“ und „tatsächlichem (Alltags-)Leben“ (S. 51) veranschaulichen sollen. Diese Auswahl erscheint jedoch nur bedingt plausibel, da – wie auch von der Autorin erwähnt (S. 23 und S. 81) – zum einen die olympischen Spiele 1964 sowohl hinsichtlich der Stadtentwicklung als auch hinsichtlich der nationalen Identitätenbildung von zentraler Bedeutung waren (vgl. Tagsold 2002) und zum anderen auch in späteren Jahren noch nachweislich neue *hanjōki* erschienen (vgl. S. 48). Ein Ausschluß dieser Werke aus der intendierten Untersuchung erscheint somit befremdlich.

In Kapitel 2: „*Hanjōki* und *Tōkyō hanjō ki*“ erfolgt eine nähere Begriffsbestimmung. Zur Zielgruppe der *Tōkyō hanjō ki* erklärt die Autorin, daß sich die Texte „an alle Bewohner Tōkyōs, die Neuzugezogenen ebenso wie die Alteingesessenen“ (S. 57) wenden, und bemerkt hierzu, daß nicht eine Wiedergabe der Komplexität der Stadt im Vordergrund steht, sondern gerade deren Reduktion auf eine erfäßbare Dimension (S. 58). Wesentlich für

das Verständnis und die Konzeption der *hanjōki* seien die *meisho*, berühmte Orte, die einen Namen haben und aufgrund ihrer Beschreibungskonventionen zu einem Allgemeinwissen, einer Matrix der (Stadt-)Geschichte geworden sind (S. 67). Die Autorin verweist dabei zurecht auf die Prototypen der *Tōkyō hanjō ki* in der Edo-Zeit, wie z.B. das *Edo meisho zue* oder *Edo meisho ki*³, und konstatiert: „Die *Tōkyō hanjō ki* können als eine Gattung von Stadtführern bzw. Stadtbeschreibungen betrachtet werden, deren Anfänge sich bis in die früheste Edo-Zeit zurückverfolgen lassen“ (S. 62). Wesentlich für diese Form der Stadtbeschreibung sei, daß neben einer Vermittlung von Fakten vor allem Zeit- und Kulturkritik, d.h. Sonnen- und Schattenseiten des Prosperierens (*hanjō*), im Mittelpunkt stehen. Als weitere Charakteristika dieser Gattung kennzeichnet die Autorin einen fingierten Ich-Erzähler, häufig in Personalunion mit dem Autor (S. 77), eine pejorative Haltung des Autors (*muyō no hito*) als Erbe Edo-zeitlicher Unterhaltungsliteratur (*gesaku*), die eine volksnahe Perspektive der Beschreibung erlaube (S. 79f.), sowie ein weitgehend geographisches Verhaften an dem ehemaligen Kerngebiet Edos bei den Ortsrundgängen späterer *Tōkyō hanjō ki* (S. 81f.). Gerade in Anbetracht der mehrfach angesprochenen Unschärfe japanischer Gattungsbezeichnungen hätte die Autorin hier am Ende des Kapitels mit einer Zusammenfassung der genannten Charakteristika zu einer griffigen Gattungsdefinition zweifelsohne für nachfolgende westliche ForscherInnen ein wichtiges Zeichen setzen können.

In den anschließenden sechs Kapiteln (Kapitel 3 bis 8) erfolgt die Untersuchung der einzelnen Werke. Nachdem in Kapitel 3: „Das *Edo hanjōki* (Aufzeichnungen über das Prosperieren von Edo)“ der Klassiker der *hanjōki* aus den Jahren 1832–36 mit seiner Schilderung des bunten, sich jedoch immer weiter von konfuzianischer Gelehrsamkeit entfernenden Treibens in Edo vorgestellt worden ist, verdeutlicht Kapitel 4: „Das *Tōkyō shin hanjō ki* (Neue Aufzeichnungen über das Prosperieren von Tōkyō)“ die Veränderungen des Tōkyō-Diskurses anhand dieses 1874–76 entstandenen Werkes: die Einflüsse des durch die Meiji-Restauration eingeleiteten Modernisierungsprozesses auf das Alltagsleben, die plötzliche Realisierung westlicher Bauprojekte und das neue Stadtleben der Bewohner, das noch von den positiven Auswirkungen des Prosperierens geprägt war.

³ Hierbei hätten jedoch der Vollständigkeit halber auch Werke wie das *Tōto saijiki* [Jahreszeitenfeste in der Osthauptstadt], das vom selben Autor (Saitō Yukinari) wie das *Edo meisho zue* stammt und in der Anlage, trotz der jahreszeitlichen Anordnung, ebenfalls wie eine Topographie zu lesen ist, Erwähnung finden sollen, zumal die Autorin auf S. 218 auf *saijiki* zu sprechen kommt. Eine der wenigen Kurzbeschreibungen in deutscher Sprache findet sich bei Paulat (2003).

In Kapitel 5: „Das *Saishin Tōkyō hanjō ki* (Neueste Aufzeichnungen über das Prosperieren von Tōkyō)“ zeigt die Autorin dann die ersten entscheidenden Veränderungen im Tōkyō-Diskurs auf. Als zentrale Themen dieses 1903 veröffentlichten Werkes konstatiert sie 1.) den besonderen Lebensstil der Bewohner, 2.) die Herausbildung der „Tōkyō-Identität“ und 3.) die Kritik an der Umweltverschmutzung (S. 125), Themenbereiche also, die in ähnlicher Form auch in zeitgenössischen westlichen Stadt-Diskursen eine wichtige Rolle gespielt hatten. Migration und Umweltverschmutzung verdeutlichen als wesentliche Einflußfaktoren auf das soziale und kulturelle Leben in Tōkyō nicht nur die ganze Ambivalenz des zuvor noch unreflektiert begrüßten Fortschritts, sondern führen auch, so die Autorin, zur Ausbildung eines neuen Topos der *hanjōki*, da nun Tōkyō vor allem auch als Ort der sozialen Frage und der Krise verstanden wird (S. 141).

Mit dem in Kapitel 6: „Das *Tōto shin hanjō ki* (Neue Aufzeichnungen über das Prosperieren der östlichen Hauptstadt)“ untersuchten Werk des Jahres 1918 wird die Fortführung dieses Topos aufgezeigt. Die soziale Krise mündet hier nun in Fragen der Identitätsfindung und der sozialen Ungerechtigkeit als die unleugbaren Schattenseiten der meiji-zeitlichen Modernisierung. Tōkyō wird als Stadt der Veränderung interpretiert, so daß der Vergangenheit als einer möglichen Konstante eine zentrale Rolle zukommt. Die Autorin verweist auf den hohen Anteil der in diesem Werk zitierten historischen Persönlichkeiten und Begebenheiten und sieht in diesem gesteigerten historischen Interesse die „Suche nach Räumen der Erinnerung in Zeiten kollektiven Vergessens“ (S. 167), eine Wehmut, die den Übergang von der Stadt des Wassers (Edo mit seinen Kanälen) zur Stadt des Landes (Tōkyō mit seinen Landaufschüttungen) beklagt.

Der Vergangenheitsbezug gewinnt nun in Kapitel 7: „Das *Dai Tōkyō hanjō ki* (Aufzeichnungen über das Prosperieren von Groß-Tōkyō)“ eine neue Dimension. Vor dem Hintergrund des Kantō-Erdbebens 1923, das als Wendepunkt der Moderne eine äußerst ambivalente Funktion erfüllt, beleuchtet die Autorin die neue Qualität des „Rückblicks“ in diesem 1928 verfaßten Werk. Da die Wurzeln Edos weitgehend ausgelöscht worden sind, dient hier nun die Meiji-Zeit als neuer historischer Bezugspunkt, und die verschiedenen Beiträge der insgesamt 18 Autoren, von denen einige zu „den“ Klassikern der japanischen Moderne zählen (Akutagawa Ryūnosuke, Izumi Kyōka oder Shimazaki Tōson), leisten hierbei alle ihren Beitrag für eine kollektive, persönliche Erinnerungsarbeit (S. 213), welche das (kulturelle) Stadtleben vor dem Erdbeben lebendig werden lassen will.

In Kapitel 8: „Das *Tōkyō hanjō ki* (Aufzeichnungen über das Prosperieren von Tōkyō)“ wird mit einem Werk aus dem Jahre 1958 das letzte *hanjōki* des von der Autorin festgelegten Betrachtungszeitraumes untersucht. Waren es zuvor die Auswirkungen des Erdbebens, so sind es nun die ameri-

kanische Besatzungszeit und der Wirtschaftsaufschwung der Nachkriegszeit, die als historische Einflußgrößen von Belang sind. Die Autorin konstatiert 1.) die Verschmutzung, 2.) die Veränderung der Lebensgewohnheiten und 3.) das Wachstum der Stadt als die drei zentralen Themen. Der Rundgang konzentriert sich dabei auf Orte, an denen der Transformationsprozeß des neuen, modernen Tōkyō spürbar wird. Die Traditionsverbundenheit zu edo-zeitlichen Topographien und frühen *hanjōki* läßt das Werk dabei als „Chronik der Transformation Tōkyōs von einer ‚Stadt des Wassers‘ in eine ‚Stadt des Landes‘“ (S. 269) erscheinen, die „wie eine Klammer den Zeitraum zwischen der Meiji-Zeit [...] und der Nachkriegszeit [...]“ (S. 275) umfaßt, wobei historisch einschneidende Zäsuren wie das Kantō-Erdbeben oder der Zweite Weltkrieg keine größere Relevanz zu besitzen scheinen.

Das abschließende Kapitel 9: „Zusammenfassung und Ausblicke“ läßt noch einmal die wichtigsten Ergebnisse der Arbeit Revue passieren. Ausgehend von der Prämisse, daß „[...] der Transformation von Edo [...] in Tōkyō [...] nicht nur innerhalb der Modernisierungsgeschichte Japans, sondern auch im japanischen Schrifttum eine zentrale Rolle zukomm[e]“ (S. 277), konstatiert die Autorin zwei zentrale Bilder von Tōkyō: einmal das „Labor der japanischen Moderne“ und andererseits den „persönlichen Lebens- und Erinnerungsraum“. Den *Tōkyō hanjō ki* kommt dabei die Funktion einer inoffiziellen Stadtgeschichte zu, d. h. einer „Chronik eines radikalen Wandels und der Verluste“ (S. 283), in der meist aus einer (männlichen) Ich-Perspektive heraus das durch *meisho* strukturierte Stadtgebiet zu Fuß erschlossen wird und sukzessive die zunehmenden Schattenseiten einer prosperierenden Stadt wie Tōkyō verdeutlicht werden. Soweit zum Inhalt der einzelnen Kapitel.

Mit der vorliegenden Studie zeichnet die Autorin sehr überzeugend die Entstehung und Entwicklung eines Diskurses nach, der auf weite Teile des kulturellen Lebens nachhaltig gewirkt hat. Indem eine bislang vernachlässigte Textsorte über die üblichen Zeitzäsuren der japanischen (Literatur-)Geschichtsschreibung hinaus untersucht wurde, konnte wissenschaftliches Neuland betreten und konnten Entwicklungslinien aufgezeigt werden, die das ambivalente Spannungsverhältnis zwischen der alten (Edo) und der neuen Hauptstadt (Tōkyō) verdeutlichen. Auch wenn der Untersuchungsteil (Kapitel 3–8), der rund zwei Drittel der Studie ausmacht, von seinem Aufbau her auf den ersten Blick recht schematisch anmutet, so versteht es die Autorin doch souverän durch Einbeziehung der zum Verständnis erforderlichen zeitgenössischen Kontexte und Diskurse (sowohl japanischer als auch westlicher) die ganze Komplexität des Tōkyō-Diskurses unter Wahrung der allgemeinen Verständlichkeit herauszuarbeiten.

Als Monita wären zum Abschluß, will man ihnen überhaupt soviel Gewicht beimessen, neben den bereits oben angesprochenen Punkten, d. h. eine nur begrenzt nachvollziehbare Einschränkung des Untersuchungszeitraums bis zum Jahr 1958 und das Fehlen einer deutlich formulierten Gattungsdefinition der (*Tōkyō*) *hanjōki*, welche die marode Landschaft japanischer Gattungsbegrifflichkeiten sicherlich bereichert hätte, der leicht überarbeitungsbedürftige Anhang zu nennen, in dem sich an mehreren Stellen die Lesung nicht mit den Schriftzeichen deckt, z. B. Jinbōchō 神保 (S. 354) oder *Kaikyū tōsō shi ron* 階級闘争論 (ebd.), oder aber kleine Ungenauigkeiten bei den Namenslesungen auftreten, z. B. Santō Kyōsan (= Kyōzan, S. 363) oder Ōtomo Katsuhirō (= Katsuhiko, S. 362), geringfügige Fehlerquellen, die in dieser Form auch im Haupttext zu finden sind.

Gerade in Zeiten, in denen die kritische Hinterfragung von Traditionen und die Reflexion über Kontinuität und Diskontinuität immer stärker in den Mittelpunkt einer modernen Japan-Forschung rücken und rücken müssen,⁴ leisten Studien wie die vorliegende einen wesentlichen Beitrag zur kritischen Neubewertung der meist unreflektiert tradierten japanischen Kulturgeschichte und verdeutlichen dabei einmal mehr die große Chance, die nach wie vor in einer westlichen Japan-Forschung liegen kann.

LITERATURVERZEICHNIS

- Hijiya-Kirschner, Irmela (1990): *Was heißt: Japanische Literatur verstehen?* Edition Suhrkamp 1608. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Köhn, Stephan (2000): Die genretheoretische Einordnung von Katastrophendarstellungen. In: *NOAG* 167–170, Jg. 2000/2001, S. 105–136.
- Köhn, Stephan (2002): Edo bungaku kara mita gendai manga no genryū – gōkan „Onikojima homare no adauchi“ wo rei ni – 江戸文学からみた現代マンガの源流 一合巻『鬼児島名誉仇討』を例に一. In: Berndt, Jaqueline (Hg.): *Man Bi Ken* マン美研. *Towards an Aesthetics of Comics*. Kyōto: Daigo Shobō, S. 24–52.
- Paulat, Volker (2003): Tōto Saijiki [Jahresfeste und Jahreszeiten in der Osthauptstadt]. In: May, Ekkehard, Martina Schönbein und John Schmitt-Weigand (Hg.): *Edo bunko – Die Edo-Bibliothek*. Bunken, Bd. 8. Wiesbaden: Harrassowitz, S. 274–277.
- Tagsold, Christian (2002): *Die Inszenierung der kulturellen Identität in Japan. Das Beispiel der Olympischen Spiele Tōkyō 1964*. München: Iudicium.

⁴ Vgl. zu diesem Problem innerhalb des japanischen Manga-Diskurses z. B. Köhn (2002).